



Zuhören-können - eine Frage der Haltung?!

Der Literaturgottesdienst von Pastorin Bente Küster wurde am 31. Mai 2026 als Rundfunk-gottesdienst auf NDR Info ausgestrahlt.

Glocken

Intro

O-TON Mo Asumang:

„Ich habe eigentlich bei dieser ganzen Fragerei mit Andersdenkenden eher immer an mir gearbeitet. Und nicht eben daran: ‚Oh, ich will den auf der anderen Seite jetzt verändern.‘ Sondern: Wie kann ich mich verändern, damit ich anders dastehe, mit einer anderen inneren Haltung und in der Lage bin, überhaupt dieses Gespräch zu führen.“

O-TON Mo Asumang:

„Dieses sehr dialogische Zuhören, das ist eher das Tanzen. Zuhören, daraus eine Frage formulieren, eine lange Pause machen, den Anderen sehen. Die Menschen wollen gesehen werden — und wenn sie nicht gesehen werden, dann poltern sie.“

Musikalischer Impuls

Einführung

Mo Asumang, wir haben sie gerade gehört, ist eine Dialog-Botschafterin. Und Momo – die Hauptfigur in der Erzählung von Michael Ende – ist eine Dialog-Botschafterin. Zuhören wie Momo und wie Mo. Darin steckt eine ganz große Kraft. Eine Kraft, die aus Schwäche erwächst. Und sie ist so stark, dass sich Menschen wirklich verändern können. Mo Asumang kann davon Geschichten erzählen. Und Momo schreibt selbst mit den Menschen um sie herum eine Geschichte - (Mo und Momo) beide inspirieren uns heute in diesem Gottesdienst aus der Nathan-Söderblom-Kirche im Hamburger Osten. Unter der Überschrift: „Zuhören verändert“.

Es gibt dieses Buch, das vom Zauber des Zuhörens erzählt: Der Kinderbuchklassiker „Momo“ von Michael Ende.

Momo ist ein kleines Mädchen, das ganz alleine in einem Amphitheater in einer italienischen Stadt lebt. Ganz allein? Nicht wirklich. Denn die Menschen um sie herum werden ihr zur Familie. Momo gibt im Gegenzug das, was sie am allerbesten kann: Zuhören. Wo Momo ist, da wird die Fantasie der Menschen beflügelt. Aber es gibt eine unheimliche Macht, die es auf die Zeit der Menschen abgesehen hat: Die grauen Herren fordern die Menschen zum Zeitsparen auf: Singen, Nachdenken oder die alte Mutter besuchen? Nichts als Zeitverschwendung! Die Menschen verfallen diesem Zeitsparwahn – nur Momo nicht. Sie fragt nicht nach Nutzen, sondern danach, ob die Menschen fähig sind, zu lieben. Sie fragt nach den Antworten, die in den Menschen

selbst liegen. So wird Momo den Grauen Herren zur größten Gefahr. Mit dem fast langsamsten Tier der Welt – der Schildkröte Kassiopeia – macht Momo sich auf den Weg zu Meister Hora. Der ist ein gottähnlicher Mann, der die Zeit aller Menschen in den Händen hält. Mit ihrer Kraft, zuzuhören, befreit Momo zusammen mit Meister Hora die Menschen von der Macht der Grauen Herren. Und zeigt damit einmal mehr: Unser wahrer Schatz liegt in unserer Zeit. In unserer Fähigkeit, einander zu sehen und in der Bereitschaft, uns wirklich zuzuhören.

(01) J. Clarke – Prince of Denmark's March

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

„Neigt eure Ohren und kommt her zu mir. Hört, so wird eure Seele leben!“ – mit diesen Worten aus Jesaja 55 begrüße ich Sie und euch ganz herzlich hier in der Kirche und an den Radios. Wie schön, dass ihr zuhört. Zuhören, richtiges Zuhören, ist eine ganz große Kunst. Wie oft schweifen wir ab. Sind nicht so richtig bei der Sache oder haben unsere eigenen Gedanken schon im Kopf. Aber wenn wir wirklich zuhören, dann kann sich uns eine neue Welt erschließen. Wir wollen heute hören: Auf die Texte der Bibel und des Kinderbuchklassiker „Momo“ von Michael Ende. Auf die Stimme von Mo Asumang, die das Zuhören zu einem Werkzeug des Friedens gemacht hat. Und hören wollen wir Gottes Stimme. In der Musik, im Gebet, in der Stille, in der Kirche und Zuhause. Wie schön, dass ihr zuhört!

Wir feiern diesen Gottesdienst in der Gewissheit, dass Gott es ist, der unsere Zeit in den Händen hält. Dass er uns zuhört, auch dann, wenn wir nichts sagen. Gestern, heute und morgen.

Wir hören, was Momo am allerbesten kann:

Musikalischer Impuls und Lesung

“Was die kleine Momo konnte wie kein anderer, das war Zuhören. Das ist doch nichts Besonderes, wird nun vielleicht mancher sagen, zuhören, ... das kann doch jeder. Aber das ist ein Irrtum. Wirklich zuhören können nur ganz wenige Menschen. Und so wie Momo sich aufs Zuhören verstand, war es ganz und gar einmalig. Momo konnte so zuhören, dass dummen Leuten plötzlich sehr gescheite Gedanken kamen. Nicht etwa, weil sie etwas sagte oder fragte, was den anderen auf solche Gedanken brachte, nein, sie saß nur da und hörte einfach zu, mit aller Aufmerksamkeit und aller Anteilnahme. Dabei schaute sie den anderen mit ihren großen, dunklen Augen an, und der Betreffende fühlte, wie ihn ihm auf einmal Gedanken auftauchten, von denen er nie geahnt hatte, dass sie in ihm steckten. Sie konnte so zuhören, dass ratlose oder unentschlossene Leute auf einmal ganz genau wussten, was sie wollten. Oder dass Schüchterne sich plötzlich frei und mutig fühlten. Oder dass Unglückliche und Bedrückte zuversichtlich und froh wurden. Und wenn jemand meinte, sein Leben sei ganz verfehlt und bedeutungslos und er selbst nur irgendeiner unter Millionen, einer, auf den es

überhaupt nicht ankommt, und der ebenso schnell ersetzt werden kann, wie ein kaputter Topf – und er ging hin und erzählte alles das der kleinen Momo, dann wurde ihm, noch während er redete, auf geheimnisvolle Weise klar, dass er sich gründlich irrte, dass es ihn, genauso wie er war, unter allen Menschen nur ein einziges Mal gab und dass er deshalb auf seine besondere Weise für die Welt wichtig war. So konnte Momo zuhören!”

Wir singen miteinander das Lied: „Spanne dich aus, meine Seele“, auf die Melodie von “Lobe den Herren”.

Lied (02): Lobe den Herren / Spanne dich aus, meine Seele

Spanne dich aus, meine Seele, zum Himmel, zur Einen, / die in dir atmet, dein Leben beschirmt und begleitet. Zu ihr, die dich sieht, die dich umfängt, die dich liebt, die dich hinausführt ins Weite.

Atme nun auf, meine Seele, und lobe die Eine. Unendlich fern von dir, steht sie doch treu dir zur Seite. Machtvoll und sanft hält sie dich in ihrer Hand. Heiliges Gottesgeheimnis.

Es gibt eine Zeit für alles. Aber nicht für alles gleichzeitig. Manchmal ertappe ich mich dabei, alles gleichzeitig zu wollen. Und vor lauter Plänen verlerne ich, zu hören: Zu hören, wie Stille klingt. Zu hören, was die alte Frau mir sagen will. Zu hören, was meine Seele bewegt. Im Buch Momo erfahren wir, wie wichtig unsere Zeit ist. Und dass sie scheinbar weniger wird, je effizienter wir sie nutzen wollen. Das ist aber kein neuer Gedanke. Er ist uralte. Schon vor vielen tausend Jahren – lange vor der Geburt Christi – wurde das Buch des Predigers geschrieben: Und der war sich sicher: Für alles gibt es eine Zeit. Zeit ist der größte Schatz, den wir haben. Und je mehr wir dieses Geschenk Gottes in Dankbarkeit annehmen, desto reicher werden wir.

Kollage aus Prediger 3, dem Lied “In deiner Hand ruht meine Zeit” und Gedichtzeilen von Mascha Kaleko

Wir hören Worte aus Prediger 3 mit dem Lied “In deiner Hand ruht meine Zeit” und Gedichtzeilen von Mascha Kaleko

Lied: (03) In deiner Hand ruht meine Zeit:

1. In deiner Hand ruht meine Zeit.
Finde bei dir Geborgenheit.
In meiner Not ruf ich zu dir.
Darf sicher sein: Du gehst mit mir.
2. In deinem Geist sprichst du zu mir.
Ich werde still und folge dir.
Du kennst mein Herz, achtest auf mich
Gehst mir voraus ich traue auf dich.

Für alles gibt es eine bestimmte Stunde.

Und jedes Vorhaben unter dem Himmel hat seine Zeit:

2Eine Zeit für die Geburt

und eine Zeit für das Sterben.

Eine Zeit zum Pflanzen

und eine Zeit zum Ausreißen des Gepflanzten.

3Eine Zeit zum Töten

und eine Zeit zum Heilen.

4Eine Zeit zum Weinen

und eine Zeit zum Lachen.

Eine Zeit zum Klagen

und eine Zeit zum Tanzen.

Eine Zeit, sich zu umarmen,

und eine Zeit, sich zu trennen.

6Eine Zeit zum Suchen

und eine Zeit zum Verlieren.

7Eine Zeit zum Zerreißen

und eine Zeit zum Zusammennähen.

Eine Zeit zum Schweigen

und eine Zeit zum Reden.

8Eine Zeit zum Lieben

und eine Zeit zum Hassen.

Eine Zeit für den Krieg

und eine Zeit für den Frieden.

9Welchen Gewinn hat einer davon,

dass er etwas tut und sich damit abmüht?

Instrumental beginnt.

Einer ist da, der mich denkt.

Der mich atmet. Der mich lenkt.

Der mich schafft und meine Welt.
Der mich trägt und der mich hält.

3. In deinem Licht seh ich die Welt.
Du machst die dunklen Nächte hell.
Denn du vergibst jeden Tag neu.
Wenn ich versag, bleibst du mir treu.

11 Alles hat er so gemacht,
dass es schön ist zu seiner Zeit.
Auch hat er ihnen ans Herz gelegt,
dass sie sich um die Zeiten bemühen.
Nur kann der Mensch das alles nicht begreifen,
was Gott von Anfang bis Ende tut.

12 So habe ich erkannt:
Es gibt kein größeres Glück bei den Menschen,
als sich zu freuen und sich's gut gehen zu lassen.

13 Jeder Mensch soll essen, trinken und glücklich sein
als Ausgleich für seine ganze Arbeit.
Denn auch dies ist eine Gabe Gottes.

14 So habe ich erkannt:
Alles, was Gott tut, ist von Dauer.

Melodie fängt wieder an

In mir ist alles aufgeräumt und heiter;
Die Diele blitzt. Das Feuer ist geschürt.
An solchem Tag erklettert man die Leiter,
Die von der Erde in den Himmel führt.
Da kann der Mensch, wie es ihm vorgeschrieben,
Weil er sich selber liebt – den Nächsten lieben.
Ich freue mich, dass ich mich an das Schöne
Und an das Wunder niemals ganz gewöhne.
Dass alles so erstaunlich bleibt, und neu!
Ich freu mich, dass ich... Dass ich mich freu.

4. Ich singe dir ein Liebeslied.
Du bist die Kraft, die mich umgibt.
Zu jeder Zeit, an jedem Ort, hoff ich auf Dich.
Du bist mein Gott.

Überleitung Kyrie

„Mein Leben geht so dahin mit Geschwätz und Seifenschaum. Was habe ich eigentlich von meinem Dasein? Und wenn ich einmal tot bin, wird es sein, als hätte es mich nie gegeben“

So denkt Herr Fusi, der Friseur, im Roman Momo. Und wer kennt sie nicht, diese zaghaften Fragen und die bohrenden Zweifel? Wer hört dann zu, wenn es scheinbar keine Antworten mehr gibt?

Wozu leben wir? Werden wir geboren, um zu sterben? Welchen Sinn macht das Leben, das wir so oft nicht erklären können? Manchmal schauen wir einfach nur zu, wie die Zeit zwischen den Händen zerrinnt. Haben wir das Leben richtig genutzt? Richtig gelebt? Und wir haben das Gefühl: Niemand hört uns zu.

(04) Kyrie (Freitöne 59)

Kyrie eleison

Kyrie eleison

Kyrie eleison

Aber du Gott, hältst unsere Zeit in deinen Händen. Dir vertrauen wir uns an. Und unser ganzes großes kleines Leben. Wir glauben, dass du hältst, was nicht auszuhalten ist. Du bist Grund, auf dem wir stehen und der Himmel, auf den wir sehen. Wir loben dich. – Wir singen „Ich lobe meinen Gott“ – Nummer 272 im Evangelischen Gesangbuch, Strophe 1

Lied: Ich lobe meinen Gott (EG 272)

Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen,
und ich will erzählen von all seinen Wundern und singen seinen Namen.
Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen.
Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir! Halleluja!
Ich freue mich und bin fröhlich, Herr, in dir! Halleluja!

Gebet

Gott, in deine Ohren flüstere ich meine Sehnsucht:
Dass du hörst, was ich nicht auszusprechen wage.
Dass jemand zuhört, bis die Welt wieder singt.
Dass Kämpfende zu tanzen beginnen, weil sie Musik hören, nicht Hass.
Gott, ich wünsche mir eine Welt voller Sanftheit.

Voller Stille und voller Gesang.
Flüstere du uns das Lied des Lebens ins Ohr.
Dass es in uns nachhallt.
Dass wir unsere Lebensmelodie hören -
und vom Leben singen.
Amen.

Lesung

Wir hören unser Leben lang zu: Wir hören auf die Geräusche im Bauch der Mutter, hören die Stimmen unserer Lieben. Die Stimmen der Lehrer*innen in der Schule. Wir hören die Lebensgeschichten der anderen. Und in allem versuchen wir, auch Gott zu hören. Manches Hören verwandelt uns für immer. Manchmal gehen wir aus einer Unterhaltung nicht so heraus, wie wir hineingekommen sind. Ein solches Erlebnis hat Nikodemus, als er sich mit Jesus unterhält. Wir hören das Evangelium für den heutigen Sonntag Trinitatis. Es steht bei Johannes im dritten Kapitel:

1Unter den Pharisäern gab es einen,
der Nikodemus hieß.

Er war einer der führenden Männer des jüdischen Volkes.

2Eines Nachts ging er zu Jesus und sagte zu ihm:

»Rabbi, wir wissen:

Du bist ein Lehrer, den Gott uns geschickt hat.

Denn keiner kann solche Zeichen tun,
wie du sie vollbringst, wenn Gott nicht mit ihm ist.«

3Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir:

Nur wenn jemand neu geboren wird,
kann er das Reich Gottes sehen.«

4Darauf sagte Nikodemus zu ihm:

»Wie kann denn ein Mensch geboren werden,
der schon alt ist?

Man kann doch nicht in den Mutterleib zurückkehren
und ein zweites Mal geboren werden!«

5Jesus antwortete: »Amen, amen, das sage ich dir:

Nur wenn jemand aus Wasser und Geist geboren wird,
kann er in das Reich Gottes hineinkommen.

6Was von Menschen geboren wird, ist ein Menschenkind.

Was vom Geist geboren wird, ist ein Kind des Geistes.

7Wundere dich also nicht, dass ich dir gesagt habe:

›Ihr müsst von oben her neu geboren werden.«

8Auch der Wind weht, wo er will.

Du hörst sein Rauschen.

Aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht.

Genauso ist es mit jedem, der vom Geist geboren wird.«

Musik: (06.1) G.F. Händel – Triosonate F-Dur, 1. Satz

Du hörst sein Rauschen.

Aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht.

Momo und Meister Hora, der alte Mann, der die Zeit aller Menschen verwaltet, führen auch ein Gespräch in der Nacht. Es ist ein Gespräch über Zeit und Ewigkeit. Über den Tod und ja, auch über die Möglichkeit, neu geboren zu werden: Ohne Angst. Ohne Zeitdruck. Hören wir mal hinein:

„Sag mal“, fragte Momo schließlich, „was ist denn die Zeit eigentlich?“ „Es wäre schön“, sagte Meister Hora, „wenn du das selbst beantworten könntest“. Momo überlegte lange. „Sie ist da“, murmelte sie gedankenverloren, „das ist jedenfalls sicher“. Aber anfassen kann man sie nicht. Und festhalten auch nicht. Vielleicht ist sie so etwas wie ein Duft? Aber sie ist auch etwas, das immerzu vorbeigeht. Also muss sie auch irgendwo herkommen. Vielleicht ist sie so etwas wie ein Rauschen? Oder nein, jetzt weiß ich es: Vielleicht ist es eine Art Musik, die man nicht hört, weil sie immer da ist. Obwohl, ich glaube, ich hab sie schon manchmal gehört, ganz leise.“ „Ich weiß“, nickte Meister Hora, „deswegen konnte ich dich ja zu mir rufen“. ...“Denn so wie ihr Augen habt, um das Licht zu sehen, un Ohren, um Klänge zu hören, so habt ihr ein Herz, um damit die Zeit wahrzunehmen. Und alle Zeit, die nicht mit dem Herzen wahrgenommen wird, ist verloren. Aber es gibt leider blinde und taube Herzen, die nichts wahrnehmen, obwohl sie schlagen.“ „Und wenn mein Herz einmal aufhört zu schlagen?“ fragte Momo. „Dann“, erwiderte Meister Hora, „hört auch die Zeit für dich auf mein Kind. Man könnte auch sagen, du selbst bist es, die durch die Zeit zurückgeht, durch alle deine Tage und Nächte, Monate und Jahre. Du wanderst durch dein Leben zurück, bis du zu dem großen runden Silbertor kommst, durch das du einst hereinkamst. Dann bist du dort, wo die Musik herkommt. Aber dann gehörst du dazu, du bist selbst ein Ton darin.“ Momo neigte ihren Kopf und fragte: „Bist du der Tod?“ Meister Hora lächelte und schwieg eine Weile, ehe er antwortete. „Wenn die Menschen wüssten, was der Tod ist, dann hätten sie keine Angst mehr vor ihm. Und wenn sie keine Angst mehr vor ihm hätten, dann könnte niemand ihnen mehr die Lebenszeit stehlen.“

Musik: (06.2) G.F. Händel – Triosonate F-Dur, 2. Satz

Die großen Fragen des Lebens stellen sich ein Leben lang. Um Antworten zu finden, muss man zuhören lernen. Nikodemus und Momo fragen nach, wenn sie etwas nicht verstehen. Und Meister Hora ermutigt Momo: Komm selbst auf die Antwort. Die Antwort, die Momo sich geben kann, ist groß. Sie kommt dem Geheimnis des Lebens auf die Spur. Der leisen Musik, die ihr Leben begleitet. Und wenn man dieser Musik, dieser Glaubenssprache, Raum gibt, dann hat sie die Kraft, die Angst zu vertreiben. Dann fühlt man sich wie neugeboren, so wie Jesus es sagt.

Noch einmal alles anders sehen. Die Welt mit anderen Augen betrachten. Zuhören lernen und die anderen eigene Antworten finden lassen. Das hat die Regisseurin und Moderatorin Mo Asumang stark gemacht. Sie hat in ihrem Leben viel Angst gehabt. Viel Hass erlebt. Als Tochter eines ghanaischen Vaters und einer deutschen Mutter, hat sie Diskriminierung und Rassismus erlebt. Mo Asumang fragte sich immer wieder: Wie können wir den Teufelskreis durchbrechen, dass Hass mit Hass beantwortet wird. Ihre Antwort ist: Zuhören. Reden mit denen, die hassen.

Was passiert, wenn Menschen einander wirklich zuhören — selbst dort, wo Hass und Ablehnung im Raum stehen? Die Autorin und Dialogaktivistin Mo Asumang hat diese Frage zu ihrem Lebensinhalt gemacht. Sie sagt: Zuhören verändert nicht nur die anderen — sondern zuerst sie selbst. Um diese Veränderung zu erleben, ist sie einen langen Weg gegangen:

O-TÖNE Mo Asumang

O-TON Mo Asumang:

„Also das Besondere an meinem Zuhören ist, glaube ich, dass ich das mit Menschen tue, die mir nicht wirklich wohlgesonnen sind. Das heißt also, ich spreche mit Rassisten, ich spreche mit Antisemiten ... ich habe auch schon in Amerika mit dem Ku Klux Klan gesprochen.“

Dabei beschreibt Mo Asumang ihren Weg nicht als Geschichte von Stärke. Sondern als Weg aus Angst, Unsicherheit — und dem Gefühl, völlig verloren zu sein.

O-TON Mo Asumang:

„Ich komme nicht wirklich aus einer Erdung, ich komme eher aus der totalen Loneliness. ... Also completely lost. ... Und aus diesem completely lost musste ich ja irgendwie rauskommen.“

Die Gespräche mit Menschen, die sie ablehnen, verändern deshalb zuerst ihren eigenen Blick.

O-TON Mo Asumang:

„Ich habe eigentlich bei dieser ganzen Fragerei mit Andersdenkenden eher immer an mir gearbeitet. Und nicht eben daran: ‚Oh, ich will den auf der anderen Seite jetzt verändern.‘ Sondern: Wie kann ich mich verändern, damit ich anders dastehe, mit einer anderen inneren Haltung und in der Lage bin, überhaupt dieses Gespräch zu führen.“

Und sie sagt: Entscheidend war für sie, dem Erlebten einen Sinn zu geben — statt in der gefühlten Sinnlosigkeit stecken zu bleiben.

O-TON Mo Asumang:

„Wenn man etwas erlebt, was ganz schlimm ist, und dann belässt man es einfach dabei, dann bleibt es weiter schlimm und dann ist es sinnlos. ... Wenn ich dran arbeite, dann hat das sogar einen Sinn. Egal wie schlimm der Schicksalsschlag ist. ... Und so hat eben das, was andere mit mir gemacht haben — daraus habe ich einen Sinn gemacht.“

Heute beschreibt sie Dialog nicht mehr als Kampf — sondern fast wie eine Bewegung.

O-TON Mo Asumang:

„Dieses sehr dialogische Zuhören, das ist eher das Tanzen. Zuhören, daraus eine Frage formulieren, eine lange Pause machen, den Anderen sehen. Die Menschen wollen gesehen werden — und wenn sie nicht gesehen werden, dann poltern sie.“

Und manchmal erlebt sie dabei kleine Momente, in denen sich plötzlich etwas öffnet.

O-TON Mo Asumang:

„Ich liebe es, diesen Moment zu haben, wenn da plötzlich dieses Aha-Erlebnis aufpoppt und man merkt so: Ja, das ist jetzt gerade angekommen. Das ist doch das Schönste, was es gibt.“

Zuhören wie Momo und wie Mo. Darin steckt eine ganz große Kraft. Eine Kraft, die aus Schwäche erwächst. Und sie ist so stark, dass sich Menschen wirklich verändern kann. Mo Asumang kann davon Geschichten erzählen. Es lohnt sich, mutig in den Dialog zu gehen.

Musik: (06.3) G.F. Händel – Triosonate F-Dur, 3. Satz

Liebe Gemeinde,

die großen Fragen stellen sich ein Leben lang:

Am Anfang des Lebens stellen sie sich ganz unbewusst:

Woher bekomme ich Liebe, Wärme und Milch?

Wer trägt meinen Kummer, wer hält mich, wenn ich Angst habe?

Wir schreien unseren Kummer hinaus und sind angewiesen darauf, dass jemand uns hört.

Ein Mensch, der mein Weinen übersetzen kann in Hunger, Liebe, Durst.

Wenn uns am Anfang des Lebens keiner hört, dann gehen wir zugrunde an diesem „Überhörtwerden“. Wir sind radikal angewiesen darauf, dass die anderen aufmerksam für uns sind – ja, sich aufopfern. Angewiesen auf das: Ich höre dein Bedürfnis vor meinem eigenen.

Im Laufe des Lebens lernen wir das Leben.

Wir lernen laufen und sprechen und dass die Welt nicht immer gerecht ist.

Wir lernen, dass wir andere ausreden lassen sollen.

Und dass das andersrum nicht immer gilt.

Wir lernen, dass wir weniger Hilfe bekommen, je mehr wir selbst können.

Manchmal fühlt sich das nicht schön an. Weil da eine Erinnerung an Nächte ist, in denen wir stundenlang in den Schlaf gesungen wurden.

Und wir lernen, dass manche Dinge, die wir nun endlich selbst erzählen können, für viele nicht so interessant sind.

Dass sie zuhören, ohne zuzuhören.

Dass sie „mmh“ machen, wo sie eine Frage stellen könnten.

Wir merken, dass uns nicht mehr so zugehört wird wie damals in der Zeit, an die wir uns kaum mehr erinnern können.

Wir selbst hören manchen Menschen richtig gerne zu:

Denn ihre Geschichten riechen nach Apfelkompott mit Zimt. Nach Sommerregen am See und sie klingen nach knirschenden Schritten unter den Polarlichtern.

Manche Geschichten sind so tief und ernst und traurig, dass in dieser Traurigkeit eine große Schönheit liegt. Weil die Geschichten so wahr sind.

Anderen hören wir gar nicht gerne zu – und tun es nur, weil wir höflich sein wollen.

Wenn wir älter werden, dann können wir die großen Fragen auch artikulieren:

Was soll ich mit meinem Leben machen und wie soll ich meine Miete bezahlen?

Kann man von mehr als von einem Menschen geliebt werden? Oder: Kann ich ohne Liebe leben? Wo geht es hin mit unserer Welt? Welchen Unterschied macht es, dass ich da bin?

Wenn diese Fragen ungehört bleiben, dann verdursten wir daran nicht gleich – aber wir können anders daran zugrunde gehen.

Weil wir angewiesen sind auf ein Gegenüber, das nicht nur „mmh“ macht, sondern Antwort gibt. Antwort auch auf die Fragen, die zwischen den Zeilen schlummern: Was ist der Sinn des Lebens und gibt es Gott vielleicht doch? Warum bin ich so einsam?

Diese Zwischen-den-Zeilen-Fragen, die sind viel größer als die großen Worte. Es sind große stille Fragen, die jemand nicht nur trotzdem hören muss, sondern auch verstehen.

Musik

Das mit dem Verstehen ist aber gar nicht so einfach.

Missverständnisse sind so alt wie der erste Mensch mittlerweile alt wäre.

Missverständnisse zwischen Liebenden, zwischen Geschwistern, zwischen Tante und Neffe, zwischen Vater und Sohn. Die Bibel ist proppevoll von diesen Missverständnissen, die sich verhärten. Erst werden Menschen sprachlos, dann fangen sie an, zu hassen.

Meistens geht es um Hunger, Liebe und Milch – wie ganz am Anfang unseres Lebens.

Um Eifersucht und darum, dass jemand nicht richtig zugehört hat.

Wenn wir also denken, das wäre ein Phänomen unserer Zeit, dass wir einander nicht mehr richtig zuhören: Nein. Das gab es schon immer.

Nichtsdestotrotz macht es Angst.

Es macht Angst zu sehen, wie Hass sich im Internet verfestigt und auf den Straßen auch.

Wie Vorurteile zementiert werden.

Wie hart und kompromisslos an der eigenen Position festgehalten wird.

Im Netz ist das noch leichter als von Angesicht zu Angesicht.

Und es schleicht sich der Eindruck ein:

Wer lauter brüllt, hat mehr Recht.

Was es auch schon immer gab, waren die Menschen, die nicht auf die lauten dissonanten Töne gehört haben, sondern auf das, was dahinter schwebt:

Ein Rauschen. Eine Musik.

Nennen wir sie Dialogbotschafter*innen.

Vor vielen tausend Jahren waren das die Prophetinnen und Propheten.

Die auf dieses leise Rauschen Gottes im Rummel der Welt gehört haben.

Und die wussten: Es gibt einen anderen Weg.

Gott im Getöse der Welt zu hören und den entgegengesetzten Weg einzuschlagen, so steinig das auch war – das war ihr Auftrag.

Und es gab Menschen wie Nikodemus, die mit ehrlichen Fragen kommen, ohne die Antwort schon vorher zu wissen. Wir haben es vorhin gehört.

Nikodemus ist ein frommer und gelehrter Pharisäer, der noch nicht ausgelernt hat.

Er kommt in der Nacht zu Jesus – und damit mit einem kühlen Kopf.

Nicht zu unterschätzen in einer Umwelt der aufgeheizten Debatten.

Der möchte ehrlich verstehen und Antwort finden auf die großen Fragen des Lebens.
Und die großen Fragen, das wird Nikodemus gemerkt haben, die werfen neue Fragen auf:

Zum Beispiel die: Wie geht das, von neuem geboren werden?

Manchmal birgt die Antwort viele neue Fragen.

Und dann gibt es Dialogbotschafter*innen wie Mo Asumang:

Die verstehen möchte: Wo kommt all der Hass her?

Der Hass auf das „Anderssein“?

Der Hass auf ihre Person?

Ich kann mir vorstellen, dass Mo Asumang mit ihrem Glauben an eine menschliche Welt an ihre Grenzen kommt. Immer wieder:

Es tut weh, sich dem Hass auszusetzen.

Und es ist bequemer, es nicht zu tun.

Das erspart einem viel.

Mo hat sich für den anderen Weg entschieden, den unbequemen.

Sie geht dahin, wo die Nacht am dunkelsten ist:

Vielleicht ist sie fest davon überzeugt, dass das Morgenlicht hier nicht mehr fern ist.

„Mein Thema“, so sagte sie, „ist immer Dialog und Menschlichkeit“.

Sie ist sich sicher:

Wir alle leben mit unseren Geschichten. Und jeden Tag schreiben wir neue.

Sie sind untrennbar mit uns verbunden.

Unsere Erfahrungen machen uns zu dem, was wir sind:

Wie wir die Welt sehen, hat auch damit zu tun, wie wir als Kind angesehen wurden.

Und wie unsere Bedürfnisse gehört wurden.

Wie die Welt für uns klingt, hat auch damit zu tun, was uns zum Klingen gebracht hat.

Es gibt Erinnerungen, die sind so tief in uns verschlossen, dass wir sie nicht zum Vorschein bringen können – manche Erinnerungen tun so weh, dass sie in Hass verwandelt werden.

Nur wenn wir miteinander im Gespräch bleiben, können wir die Wunden des anderen sehen.

„Die sind so und sox bringen uns nicht weiter. Wir müssen zurück zum einzelnen Menschen. Und der Weg dahin ist die Menschlichkeit“, sagt Mo Asumang.

Die Menschlichkeit und die Würde in jedem Menschen zu wahren, bedeutet eben auch: Die Tür nicht zuzuschlagen. Sondern versuchen, zu verstehen.

In Mo Asumang schlummert auch die Überzeugung:

Es gibt einen Neuanfang mitten im Leben.

Der Lauf dieser Welt ist nicht in Stein gemeißelt.

Wir haben Anteil daran, wohin es mit dieser Welt geht.

Musik

Mo und Momo: Sie gehen Hand in Hand.

Michael Ende erzählt von einer Zeit, in der alles Menschliche geraubt wird:

Die Momente des Lachens, die Gespräche miteinander, das gemeinsame Schweigen – für nichts mehr gibt es Zeit.

Was wäre das für ein Leben, wenn es keine echten Begegnungen mehr gibt?

Keine Gespräche, keine ungeplante Minute?

Momos Superkraft ist das Zuhören ohne Kompromisse und ohne Vorauswahl:

Sie hört zu: Den Streithähnen, den Kindern, den Alten, den Menschen ohne Hoffnung.

Sie sieht nicht nur den Menschen, sondern auch die Geschichten dahinter.

Sie gibt ihnen Zeit, ihre Antworten selbst zu finden.

Sie ist geduldig wie kein anderer Mensch.

Dabei fürchtet sie die Zukunft nicht, weil sie verstanden hat, wo sie herkommt und wohin sie zurückgeht.

Erinnert ihr euch an den Dialog? Meister Hora sagt zu Momo:

Du selbst bist es, die durch die Zeit zurückgeht, durch alle deine Tage und Nächte, Monate und Jahre. Du wanderst durch dein Leben zurück, bis du zu dem großen runden Silbertor kommst, durch das du einst hereinkamst. Dann bist du dort, wo die Musik herkommt.

Momo ist davon überzeugt: Sie wird zu einem Ton in einer großen Symphonie, die jetzt schon ihr Leben begleitet.

Für mich hat Momo fast jesuanische Züge:

Sie lebt radikale Menschlichkeit und grenzenloses (Gott-)vertrauen.

Ohne Kompromisse. Ohne Angst.

Was wäre das für eine Zukunft, wenn wir uns das viel mehr zu eigen machen?

Wenn wir der Zukunft ohne Angst begegneten.

Mit radikalem Gottvertrauen?

Weil wir wissen, woher wir kommen, und wohin wir gehen?

Weil wir wissen, dass wir eingebettet sind in etwas, das so viel größer ist als unsere Angst?

Und diese große Gewissheit, die kann man zwar nicht anfassen, aber man kann sie hören:

Bei Jesus ist es ein Rauschen, bei Momo ist es ganz leise Musik.

Auf dieses Rauschen, auf diese Musik zu vertrauen, bedeutet:

Die leisen Töne anzuschlagen.

Dem Gegenüber Zeit zu geben, um die richtigen Worte zu finden.

Ist es nicht auch für uns als Kirche an der Zeit, zuzuhören?

Auf die Fragen der Menschen, auf die wir vielleicht selbst keine Antwort haben?

Auf die Gründe, warum Menschen sich abwenden?

Mögen uns viele vielleicht nicht mehr zuhören, weil wir als Kirche verlernt haben, auf ihre Fragen zu hören?

Musik

Die großen Fragen stellen sich ein Leben lang:

Am Ende des Lebens stellen sich vielleicht andere Fragen als am Anfang.

Essen, Trinken und Liebe brauchen wir gleichermaßen.

Aber wir brauchen auch die, die uns zuhören, auch wenn es Übersetzung braucht.

Wir brauchen die Berührung und die Liebe derer, die uns nah sind.

Und wir brauchen die Menschen, die Zeugnis davon geben: Es geht nicht bergab mit dieser Welt. Solange wir die Würde eines jeden Menschen sehen, ist die Welt noch nicht verloren.

Und vielleicht hören wir am Ende des Lebens etwas lauter:

Das Rauschen, die Musik, zu dem oder zu der wir zurückgehen.

In der wir aufgehoben sind.

In der Gewissheit:

Gott war da. Gott bleibt da. Gott wird da sein.

Amen.

Musik: (07) John Rutter - For the beauty of the earth

Fürbitten mit Lied: „Meine Zeit“

Lasst uns miteinander und füreinander beten. Wir tun dies mit dem Lied „Meine Zeit steht in deinen Händen“.

Gott, du bist wie die Musik, die unser Leben begleitet.

Manchmal hören wir deine Töne.

Manchmal bleiben sie stumm.

Aber es bleibt die Sehnsucht nach dir, den wir vermissen.

Darum: Hör uns weiter zu,

dass wir die Kraft finden, einander zuzuhören.

Lass uns Wege finden durch die Nacht dieser Welt,
wie Nikodemus das getan hat.

Lass uns auf der Suche nach Antworten bleiben.

Offen dafür, dass wir neugeboren werden können.

Offen dafür, dass das Leben so viel bereithält.

So viel von dem, was nicht nur große Worte sind:

Liebe, Heilung, Ewigkeit.

Gott, wir vertrauen darauf: Unsere Zeit in deinen Händen.

Lied: (08) Meine Zeit steht in deinen Händen (HUT 320)

Ref. Meine Zeit steht in deinen Händen.

Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.

Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

1. Sorgen quälen und werden mir zu groß.

Mutlos frag ich: Was wird Morgen sein?

Doch du liebst mich, du lässt mich nicht los.

Vater, du wirst bei mir sein. Ref. Meine Zeit steht in deinen Händen.

Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.

Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

Gott, du schenkst neues Leben.

Wie du Nikodemus einen neuen Anfang gezeigt hast,
so bitten wir dich:

Erneuere uns von innen her.

Wo wir festgefahren sind, schenke Aufbruch.

Wo wir müde geworden sind, schenke neuen Geist.

Schenke dein leises Rauschen.

Wo wir uns verschlossen haben, öffne uns für dein Leben.

Wir bitten dich für unsere Gesellschaft:

Lass uns aufeinander zugehen,
auch über Grenzen, Vorurteile und Ängste hinweg.

Schenke Begegnungen, die verändern,
Gespräche, die Brücken bauen,
und Menschen, die den ersten Schritt wagen.

Wir denken an alle, die sich fremd fühlen oder ausgegrenzt sind.

Gib ihnen Würde, Schutz und Menschen an ihre Seite,
die ihnen mit Respekt und Offenheit begegnen.

Gott, wir vertrauen darauf: Unsere Zeit in deinen Händen.

Lied: (08) Meine Zeit steht in deinen Händen (HUT 320)

Ref. Meine Zeit steht in deinen Händen.

Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.

Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb
nehmen mich gefangen, jagen mich.

Herr, ich rufe: Komm und mach mich frei!

Führe du mich Schritt für Schritt!

1. Ref. Meine Zeit steht in deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.
Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.
Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

Gott, da sind so viele Fragen. Manche ungestellt und ungehört.

Manche Antwort ist eine neue Frage.

Da ist so viel, was uns im Innersten bewegt.

Wir legen es hinein in das Gebet, was du schon gehört hast, als Jesus es sprach. Wir sind mit ihm verbunden, wenn wir mit seinen Worten sprechen:

Vaterunser

Vater unser im Himmel!

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

Lied: (08) Meine Zeit steht in deinen Händen (HUT 320)

Ref. Meine Zeit steht in deinen Händen.

Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.

Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

Es gibt Tage, die scheinen ohne Sinn.

Hilflos seh ich, wie die Zeit verrinnt.

Stunden, Tage, Jahre gehen hin,
und ich frag, wo sie geblieben sind.

Ref. Meine Zeit steht in deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.
Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.
Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

Segen

Alles, was gut ist, was still ist und stark.
Was dein Herz bezaubert und deine Seele zum Klingen bringt. Das soll über dich
kommen und bei dir bleiben.
So segne dich Gott:

Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.
Amen.

Musik zum Ausgang: (09) J. Stanley – Trumpet Tune